5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Buchhandlung 12 bis 14 bezw. Böllbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 512, 1218, 1353, 425.
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1405). — Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Neulaender in Halle a/S.

Nummer 361 — Halle a. S., Sonntag, den 22. August — 1915

Italien erklärt der Türkei den Krieg.

(W. T. B.) Konstantinopel, 20. August. Der italienische Botschafter hat heute der Pforte eine Note überreicht, in der erklärt wird, daß Italien sich als mit der Türkei im Kriegszustand befindlich betrachte. Zugleich hat der Botschafter seine Pässe verlangt. Als Gründe für Italiens Kriegserklärung werden angegeben die Unterstützung des Aufstandes in Libyen durch die Türkei und die Verhinderung der in Syrien ansässigen Italiener an der Abreise.

Englands Druck auf Italien.

Konstantinopel, 21. August. Die Abreise des italienischen Botschafters Garoni macht hier nur geringen Eindruck. Die Masse wußte, daß Italien nach diplomatischer Erledigung der bisherigen Schwierigkeiten einen neuen Vorwand zur Kriegserklärung sucht. Garoni hat den Abbruch der Beziehungen mit der Behauptung begründet, die Türkei unterstütze den Aufstand in Libyen und halte die in der Türkei befindlichen Italiener zurück. Garoni selbst hat den Krieg zu verhindern gesucht. Sein Bemühen konnte aber keinen Erfolg haben, weil das italienische Kabinett ganz und gar unter dem Druck Englands stand. Die Mehrzahl der hiesigen Italiener, die über ihr Schicksal völlig im Unklaren sind, verurteilt die Politik, die zu diesem Kriege führte und vermutet, daß dadurch die Aufmerksamkeit von den Mißerfolgen am Isonzo abgelenkt werden soll. Der italienische Botschafter Garoni ist am Nachmittag mit dem Personal der Botschaft abgereist. Der Schutz der Italiener wurde dem Gesandten der Vereinigten Staaten übertragen. Ein Sekretär und zwei Dragomane sind gestern in der Botschaft zurückgeblieben. (B. Z.)

Brest-Litowsk immer enger umklammert.

(W. T. B.) Wien, 21. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Feind leistete gestern an der unteren Rulwa und westlich Wisoko-Litowsk erneut heftigen Widerstand gegen die nachdringenden österreichisch-ungarischen Truppen. Er ließ es an vielen Stellen auf den Bajonettkampf ankommen, so bei der Verteidigung des an der Straße von Wisoko-Litowsk gelegenen Dorfes Tokary, das nach heftigem Ringen genommen wurde, und im Kampfe um einen Stützpunkt bei Klukowiczy, dessen sich siebenbürgische Infanterie um Mitternacht bemächtigte. Mehrfach durchbrochen und durch deutsche Truppen bei Tymianka geworfen, räumen die Russen heute früh die Pulwalinie und wichen gegen den Lesnawabschnitt zurück. Bei Brest-Litowsk zogen wir den Einschließungsring abermals enger. Während die Verbündeten an der Krzna mündung vordrangen, warf Feldmarschalleutnant v. Arz den Feind beiderseits der von Biala heranführenden Straße gegen den Gürtel zurück. Unsere brückenkopfartige Stellung nördlich Wladimir-Wolinsk wurde erweitert, wobei unsere Truppen starke feindliche Abteilungen aus dem Felde schlugen. — In Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In Tirol stand ein Teil unserer Tonalestellung und die Werke auf den Hochflächen von Lavarons und Folgaria auch gestern unter schwerem Dauerfeuer. Ein italienisches Infanterieregiment, verstärkt durch Bersaglieri, griff den Monte Coston zweimal vergeblich an. Ebenso wurde im Gebiet von Schiderbach der Versuch einer Alpinibiselung, auf die Frameschachte vorzudringen, abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiet dauern die gewohnten Geschützkämpfe fort.

Die wiederholten Vorstöße starker feindlicher Kräfte gegen den Küstenländischen Abschnitt Flitsch—Tolmein blieb wieder ohne Erfolg. Ein Angriff auf unsere Vorstellungen am Vrsic scheiterten an den unerschütterlichen Ausharren der braven St. Pöltener Landwehr und unserer Batterien. Vor dem Hrzli Vrh verlor der Feind mindestens 800 Mann. Der Brückenkopf von Tolmein stand bis heute mitternacht unter sehr heftigem Geschützfeuer, worauf dann bei Kozarjce vier, gegen die Höhen südlich dieses Ortes drei gegnerische Vorstöße folgten, die sämtlich an der zähen Tapferkeit unserer Truppen scheiterten. Auch gegen unsere Stellungen am Rande der Hochfläche von Doberdo unternahmen Italiener einen vereinzelten vergeblichen Vorstoß. Sonst dauerte dort und beim Görzer Brückenkopf der Artilleriekampf fort.

Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte Udine mit Bomben und Brandpfeilen. Sämtliche Flugzeuge kehrten wohlbehalten heim.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Russen auf die letzte Nordstellung vor Brest-Litowsk beschränkt.

K. und k. Kriegspressequartier, 21. August. Brest-Litowsk ist nunmehr von Süden und Westen eingeteilt und hat als letzte Bahnverbindung Kiew und Minsk—Pinsk nur Kowel. Nordöstlich Wlodawa griffen die über den Bug gegangenen Armeeteile Mackensen, die der Südfront vorgeschobenen losen Kräfte an. Das Korps Arz schob sich längs der Straße von Biala vor. In der Südwestfront anschließend säuberten deutsche Truppen den Mündungswinkel von Krzna und Bug. Die Armeen Josef Ferdinand und Koweß, die den Bug nach Norden überschritten haben, drängten die Russen gegen Lesna zurück. Damit stehen die Russen schon im Norden der Festung hart vor der letzten durch Rückzugstransporte überlasteten und verstopften Bahnlinie nach Nordosten.

Die Armee Eichhorn setzte nach dem Fall von Kowno die Vorwärtsbewegung fort.

Ein Kaiser-Telegramm über die Eroberung von Nowo-Georgiewsk.

(W. T. B.) Berlin, 21. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der Kaiser hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

Dank dem gnädigen Beistand Gottes und der bewährten Führung des Eroberers von Antwerpen, General von Beseler, sowie der heldenhaften Tapferkeit unserer prächtigen Truppen und der vortrefflichen deutschen und österreichisch-ungarischen Belagerungsartillerie ist die stärkste und modernste russische Festung Nowo-Georgiewsk unser. Tief ergriffen habe ich eben meinen braven Truppen meinen Dank ausgesprochen. Sie waren in prachtvoller Stimmung. Eiserne Kreuze ausgeteilt. Alles Landwehr und Landsturm. Es ist eine der schönsten Waffentaten der Armee. Die Zitadelle brennt. Lange Kolonnen Gefangener begegneten mir auf der Hin- und Rückfahrt. Dörfer meist von Russen auf Rückzug zerstört. Es war ein erhabener Tag, den ich in Demut Gott danke. Die Beute von Kowno ist auf 600 Geschütze gestiegen. Wilhelm.

Der Reichskanzler antwortete dem Kaiser mit folgendem Telegramm:

Ew. Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das soeben bei mir eingetroffene Telegramm. Voller Dank gegen Gott jubelt das ganze Volk über die Heldentaten der Armee und blickt im Bewußtsein seiner gerechten Sache voll Vertrauen in die Zukunft. Es dankt Ew. Majestät als dem Obersten Kriegsherrn, der den tapferen Landwehr- und Landsturmleuten, die Nowo-Georgiewsk stürmten, das Eiserne Kreuz selbst auf die Brust heftete. Das einmütige Beispiel des Reichstages zeigt, daß das ganze Volk fest zusammensteht hinter unserer herrlichen Armee. Brausend sang es gestern abend vor dem Reichskanzlerpalais Siegeslieder und: Nun danket alle Gott. Ew. Majestät allerunterthänigster von Bethmann-Hollweg.

Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und den deutschen Bischöfen.

(T. U.) Köln, 21. August. Die in Fulda abgehaltene Bischofskonferenz hat, wie die „Köln. Ztg." meldet, an den Kaiser folgendes Telegramm gesandt:

„In dem furchtbaren Weltkrieg ist es den in Fulda versammelten Bischöfen ein Bedürfnis, Eure Majestät in Ehrfurcht zu danken für den machtvollen Schutz durch den der oberste Kriegsherr und seine glorreichen Heere Herd und Altar des Vaterlandes gegen eine Welt von Feinden stirn verteidigt. Wir flehen zu Gott, daß er auch die Fürbitte des Apostels der Deutschen, die Fürbitte des Apostels der Deutschen, Ring der Besatzung den Landtruppen an, welche Stellungen westlich der Eisenbahnlinie Zanow Chodzebary inne haben. Nördlich von Kowno befinden sich unsere Truppen noch auf dem linken Njemenufer. Bei Ossowiez und südlich davon an der Front des oberen Narew und des Bobr machten die Deutschen am 18. und 19. Aug. starke Angriffe. Auf dem rechten Ufer des Narew bei Gora Strenaka auf dem anschließenden Straßla-Bielsk und bei Syszczyce (20 Werst nordwestlich von Brest-Litowsk) halten unsere Truppen den Feind weiter auf. Unsere Kavallerie wirkte beim Zurückschlagen der deutschen Offensive bei Syszczyce mit, indem sie mit starken Kräften die feindliche Infanterie angriff.

Am Bug östlich Wlodawa setzte der Feind, der seit dem 19. August vormittags das rechte Ufer des Stromes in Besitz hält, seine weiteren Bemühungen längs der Straße Pissen fort. Vor Nowo-Georgiewsk verstärkten die Deutschen, nachdem sie das linke Ufer der Brza besetzt hatten, ihre Anstrengungen gegen die Nordostfront westlich der Brza bis zur Weichsel. Durch ungeheure Beschießung, die einen wahren Orkan von Geschossen bildete, zerstörten sie unsere Befestigungen am Abschnitt fast vollständig. Am Abend des 18. gegen die Deutschen in der Gegend von Pynnzel ein und setzten ihre Sturmkolonnen trotz ungeheurer Verluste gegen den Rücken des Abschnittes Zakrzowyn an. So zwangen sie unsere Truppen sich in der Nacht vom 19. in die Linie der alten Forts vor der Zitadelle zurückzuziehen. Nachdem die Deutschen im Laufe des nächsten Tages zwei dieser Forts durch ihr Feuer vernichtet hatten, besetzten sie nach einer Reihe von Sturmangriffen deren Trümmer und richteten davon ihr Feuer gegen die Zitadelle. Wir sprengten die verlassenen Forts des nördlichen Abschnittes.

Die Seeschlacht im Rigaischen Meerbusen.

(W. T. B.) Petersburg, 21. August. Der Generalstab teilt mit: Starke Kräfte der feindlichen Flotte drangen in den Rigaischen Meerbusen ein; der Kampf zwischen unseren und den feindlichen Schiffen dauert fort.

Das gerettete französische Ministerium.

T. U.) Basel, 21. August. Die Kabinettskrise kann als beseitigt gelten. Eine Reihe der verschiedenartigsten Ereignisse haben zusammengewirkt und Viviani die Aufgabe erleichtert, die Lebensdauer seiner Regierung zu verlängern. Die Ereignisse auf dem Balkan, der Besuch Kitcheners an der Front, das Verbot der gegnerischen Zeitungen, die Abneigung der englischen Presse gegen eine Ministerkrise hatten bereits einen gewissen Umschwung zugunsten Vivianis in der öffentlichen Meinung bewirkt. Wirklich gebolfen haben ihm jedoch, so paradox es klingt, erst die großen deutschen Erfolge im Osten. Der Fall von Kowno verbesserte die Stellung des Kabinetts Viviani, der Fall von Nowo-Georgiewsk hat es gerettet. Die gesamte Opposition, mit Ausnahme Clemenceaus, dessen Ansicht nicht bekannt ist, hat den furchtbaren Ernst der Lage begriffen und sieht, daß jede Veränderung nur eine Verschlimmerung sein würde. In der gestrigen Sitzung der radikal-sozialistischen Partei wurde unter dem Eindruck der Rede des Kriegsministers beschlossen, alle weiteren Beschwerden über Mängel im französischen Sanitätswesen und auf anderen Gebieten dem Parteiausschuß zu überweisen, so daß eine öffentliche Diskussion im Parlament vermieden wird. Dieser Entschluß ist gleichbedeutend mit dem Siege Vivianis. Falls nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse eintreten, wird der Ministerpräsident bei der nächsten Kammersitzung leichtes Spiel haben. Man erwartet eine Erwiderung auf die Ausführungen Hellferichs durch den Finanzminister Ribot. Ebenso glaubt man, daß Viviani in seiner großen politischen Rede auf die Worte des deutschen Reichskanzlers eingehen wird. Die französischen Blätter bringen nur abgekürzte Berichte über die Reichstagssitzungen. Die Einmütigkeit des deutschen Parlamentes hat sichtlichen Eindruck gemacht.

Die Sorge um die „öffentliche Meinung".

(W. T. B.) Paris, 21. August. Gustav Hervé berichtet in der „Guerre sociale", daß die Zensur die Veröffentlichung der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Tagesberichte verboten hat, damit die öffentliche Meinung nicht beunruhigt werde.

(W. T. B.) Paris, 21. August. (Havasmeldung.) Eine nach Schluß des Ministerrats vom Sonnabend vormittag an die Presse übersandte Note besagt, daß es die Regierung nicht für angebracht halte, Erklärungen über die Lage abzugeben, die den Feinden Frankreichs nützliche Aufklärungen geben könnten. Die Regierung habe deshalb beschlossen, die Kammer zu einer geheimen Sitzung einzuberufen. Falls eine öffentliche Beratung notwendig werde, sollte nochmals eine Sitzung stattfinden.

Amerika und der „Arabic"-Fall.

Washington, 21. August. Staatssekretär Lansing hat nach einer langen Unterredung mit Präsident Wilson die amerikanischen Vertreter in England beauftragt, die Amerikaner, welche sich an Bord des White Star-Dampfers „Arabic" befunden haben, eidlich zu vernehmen. (L. A.)

Reutersche Stimmungsmache.

(W. T. B.) London, 21. August. Das Reutersche Bureau veröffentlicht folgendes Stimmungsbild aus Washington: Die Spannung wuchs gestern abend, als die Konsularberichte mit den eidlichen Aussagen der überlebenden amerikanischen Fahrgäste der „Arabic" eintrafen und den endgültigen Beweis erbrachten, daß die „Arabic" nicht gewarnt worden war und daß das Leben einiger amerikanischer Bürger verloren gegangen ist. Nur ein Punkt bleibt ungelöst, ob nämlich die „Arabic" versucht hat, das Unterseeboot zu rammen, oder nachdem sie ihren Kurs geändert hatte, der „Dunalec" beizustehen und infolgedessen vom Kommandanten des Unterseebootes irrtümlich für ein feindliches Schiff gehalten wurde. Die Regierung erwartet weitere Einzelheiten und hält unterdessen mit ihrem Urteil zurück. Präsident Wilson hatte gestern eine längere Besprechung mit Staatssekretär Lansing. Ueber das Ergebnis der Besprechung wurde keine Erklärung abgegeben. Die allgemeine Ueberzeugung geht dahin, daß die Regierung den Punkt erreicht habe, wo sie sich entscheiden müsse, ob sie die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen müsse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191508222/fragment/page=0001

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(WTB.) Großes Hauptquartier, 21. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei den Kämpfen östlich von Kowno wurden 450 Gefangene gemacht und fünf Geschütze erbeutet.

Südlich von Kowno gab der Gegner auch seine Stellung an der Jesia auf und wich nach Osten zurück.

Bei Cudele und Sejny wurden russische Stellungen erstürmt.

In den Kämpfen westlich von Tykocyn verloren die Russen 610 Gefangene (darunter 5 Offiziere) und vier Maschinengewehre.

Die Armee des Generals v. Gallwitz nahm Bielsk und warf südlich davon die Russen über die Biala.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Erneuter feindlicher Widerstand wurde gestern abend und während der Nacht gebrochen. Der Gegner ist seit heute früh in weiterem Rückzuge. Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Nachdem der linke Flügel über den Kotorka-Abschnitt und den Bug an der Pulwa-Einmündung vorgedrungen war, setzte der Feind auch auf dieser Front den Rückzug fort.

Vor Brest-Litowsk und östlich Wlodawa wurden weitere Fortschritte gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Eine Ansprache Kaiser Franz Josefs.

Aus dem K. u. K. Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armee-Oberkommandant Erzherzog Friedrich hat am Tage des Geburtsfestes des Kaisers Franz Josef nachstehenden Armeebefehl erlassen: Ich habe an unseren Allerhöchsten Kriegsherrn folgende Ansprache gehalten:

„Eure Majestät! In tiefster Ergriffenheit bitte ich Eurer Majestät zum Allerhöchsten Geburtsfeste im Namen der Armee und der Flotte die allerunterthänigsten und herzinnigsten Glückwünsche zu Füßen legen zu dürfen. In schwärmerischer Liebe und Verehrung und mit aufrichtiger Bewunderung blickt am heutigen Tage die ganze Wehrmacht, vom Feldmarschall bis zum jüngsten Soldaten, auf zu ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn, ihrem hehren Vorbilde, dem die göttliche Vorsehung am Abend seines dem Wohle seiner Völker gewidmeten arbeits- und reichen Lebens die schwere Sorge des gewaltigen Kampfes aller Zeiten aufgebürdet hat. Vor einem Jahre, am Beginn des großen Ringens, gelobten wir Eurer Majestät, standhaft und treu auszuharren. Schwere Stunden waren uns beschieden, schmerzliche Opfer mußten gebracht werden. Doch wir haben unser Gelübde gehalten. Der Allmächtige war mit uns und unseren treuen Verbündeten. Der Ansturm des übermächtigen Feindes im Nordosten ist zusammengebrochen, die geschlagenen feindlichen Massen fluten zurück, und vergebens stürzt sich der heimtückische Feind im Südwesten in blinder Wut auf die treue Wacht. Schild und Schwert, das war Eurer Majestät treue Wehrmacht im vergangenen Jahre, und das wird sie bleiben: Zur ewigen Ehre! Zum Heil des Vaterlandes! Zum Ruhme ihres Allerhöchsten Kriegsherrn! Das walte Gott!"

Seine Majestät geruhten Allergnädigst wie folgt zu antworten:

„Wenn Ich in ernster Zeit an Meinem Geburtstage mehr denn je Umschau halte über die Vergangenheit und Gegenwart, empfinde Ich auf das tiefste, was Mir Anhänglichkeit und Liebe, Treue und Opfermut als Angebinde bieten, weiß Ich wohlbefriedigt alle Wünsche Meiner Wehrmacht zu schätzen, die Sie, lieber Feldmarschall, soeben in ergreifenden Worten Mir ausgesprochen haben. Aus ganzer Seele danke Ich Ihnen und allen Kriegsleuten bis zum jüngsten Soldaten für alle ein volles ereignisreiches Kriegsjahr erfüllenden und in Ausdauer und Heldenmut glänzenden Leistungen, die Oesterreich-Ungarns Wehrmacht in treuer Waffenbrüderschaft mit treuen deutschen Heere fiegend vollbracht hat. Mit Geist und Herz bin Ich bei Meinen getreuen Streitern zu Lande und zur See; des Allmächtigen Segen erflehe Ich für sie. Der göttlichen Vorsehung vertrauend, wollen wir mit vereinten Kräften alle Prüfungen, Entbehrungen und Gefahren bestehen, die uns zur Erringung eines ehrenvollen, das Wohl des Vaterlandes sichernden Friedens noch beschieden sein mögen. Wie Ich warm die Hand drücke, die den Marschallstab führt, so bringe Mein herzlichster Dank und Gruß in alle Fernen zu Meinen Braven, die im Norden wie im Süden Schild und Schwert Oesterreich-Ungarns sind. Mit Mir wird das weite Vaterland, so wie jetzt, auch in aller Zukunft sich bewußt bleiben, was es an seiner Wehrmacht besitzt."

Soldaten! Wir haben nur eine Antwort auf diese huldvollen Worte unseres Allerhöchsten Kriegsherrn: Treu bis in den Tod!

Schönbrunn, am Vortage des 86. Geburtstages des Kaisers Franz Josef.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich,
Armee-Oberkommandant.

Die Front im Osten.

Von Dr. Ludwig Ganghofer.

XXIV.

Bei Ostrolenka. 4. August.

Gestern, spät am Abend, haben die Württemberger bei Ostrolenka den Uebergang über den Narew erzwungen und die Stadt genommen. Nach Pultusk und Rozan ist hier die dritte Festungslinie der russischen Stellung vor dem deutschen „Stillstand" zusammengebrochen. Die Geschichte des Falles von Ostrolenka ist umflochten von einem Lorbeerzweig, den sich die Schwaben verdienten. Zwei Bataillone der Württemberger, die vor fünf Tagen bei Nacht mit Pack und Waffen über den Narew schwammen, hielten unter schweren Verlusten auf verlorenem scheinendem Posten heldenhaft und todesmutig aus, bis die Verstärkung erhielten und den Erfolg erzwingen konnten.

Nach dröhnender Nacht ist ein stiller, sonniger Morgen gekommen, und ich finde vor Ostrolenka ein wundervolles, von Glanz und Farben schimmerndes Bild. Am Ufer des Narew sammeln sich die nachrückenden Bataillone, die Kraftwagen, die Munitionskolonnen und Proviantzüge zu einem fast unübersehbaren Gewimmel von Menschen, Pferden und Wagen. Auf einem schmalen Notsteg turnt die Infanterie im Gänsemarsch über die schwankenden, tief ins Wasser tauchenden Bretter — ich höre Gelächter, munteres Geschrei und lustige Schwabenwitze — lange Reihen von Husaren und Ulanen mit bewimpelten Lanzen durchreiten im Sattel den breiten Strom, die schnaubenden Pferde tänzeln und schwimmen, bäumen sich scheuend auf, verlinken und steigen wieder; in der Sonne funkelt und blitzt das aufsprühende Wasser, und alle prachtvolle Bewegung dieses Bildes hat als Hintergrund das Ruinengewirre der zerstörten Stadt mit den qualmenden Resten der von den Russen niedergebrannten Häuser.

Die Brücke ist fertig, eine lange Kette von Geschützen rollt über das knatternde Balkenwerk, und eine halbe Stunde später dröhnen schon wieder ihre Donnerstimmen, drei oder vier Kilometer hinter dem Qualmgewoge von Ostrolenka. Deutscher „Stillstand"! Noch nachtwolker braut das Spiel der eisernen Orgel, die östlich von Rozan, bei Schtschawin und Jurgi, tiefe brüllenden Bässe beschleunigt. Dort soll in den ersten Nachmittagsstunden der Sturm gegen die Bahnlinie von Goworowo einsetzen und den Weg nach Ostrow erschließen.

Wir fahren auf der von Staubwirbeln umwehten Straße nach Rozan zurück, dessen Trümmermassen wir um 2 Uhr nachmittags erfüllt finden mit feldgrauem Leben. Ueber den Narew geht's und dann vorüber an den russischen Grabenstellungen, die am Abend des 24 Juli von den Unseren durchbrochen wurden. Eine sechs Kilometer lange Waldstraße. Ueberall ist der Wald lebendig. Kanonenplätze. Stellungen des Nareu Kreuzes, barrende Reserven und feuernde Batterien. Ich erreiche den Waldsaum, aus dessen Deckungen die Stichflammen der Geschütze herauszucken. Ein Ineinanderdröhnen, daß die Ohren singen. In der Ferne die Rauchsäulen und die wachsenden Dorfbrände. Und außerhalb des Waldraumes sind die nahen Nebrenfelder schon durchsichtig von tausend schwarzen Punkten unserer vorwärtsdrängenden Schwarmlinien, die den Sturm gegen die Bahnstrecke zwischen Goworowo und Josefowo begonnen haben.

Ich folge der Straße, und da kommt schon der erste Trupp von russischen Gefangenen. Sie sind erschöpft, ihre Gesichter von Schweiß überronnen. Bei einem Wasserbrunnen trinken sie. Wäre nicht der Wasn mit der Lanze dabei, so könnte man beim Anblick der braunen Gestalten, die den Brunnen umdrängen, an eine biblische Szene denken.

Das feindliche Geschützfeuer beginnt sich abzuschwächen. Mir zur Rechten, gegen den Bahnhof von Josefowo hin, wird auch schon das Rattern der Gewehre saiten dünner, und während vor und hinter mir die Schwarmreihen der Reserven aus ihren Deckungen heraustauchen, seh' ich neben der qualmenden Bahnhofruine dicke Scharen von Russen davonhetzen und Rettung in den Wäldern suchen, sehe die langen Linien der Unsern unter jubelndem Hurra hinstürmen gegen den hohen Bahndamm und sehe über der von unseren Granaten zerrissenen Schützenzeile der feindlichen Stellung die ersten Figürchen der Feldgrauen auftauchen, die sich schön und zierlich abheben vom sonnigen Himmel. Wo sie stehen, steigt eine weißgrüne Leuchtkugel mit hellem Glanz in die Luft empor. Und rote Fähnchen winken den deutschen Geschützen die Nachricht zu: Hier sind wir!" Innerhalb weniger Sekunden rücken die Explosionsschläge unserer Granaten um einige hundert Meter über den Bahndamm hinaus, den Weg der fliehenden Russen sperrend.

Zur Rechten ist das Gewehrgeknatter schon völlig verstummt. Doch zur Linken, gegen Goworowo hin, rasseln die Salven noch immer wild ineinander und die Maschinengewehre tacken mit rasender Hast. Diesem Hall entgegenstrebend, komme ich durch einen Obstgarten, und da ich aus dem Schatten der Obstbäume wieder heraustrete, gewahre ich über der ganzen Goldbreite der Abrenfelder ein Bild, das mich lachen macht und mich doch erschüttert. Wie ein breiter Treibriemen endlos über eine Transmissionsscheibe läuft, so quillt über den zerfetzten Bahndamm ununterbrochen ein dichter Strom von waffenlosen Russen herüber, die sich gefangen geben wollen. Vier-, fünfhundert müssen es sein, achthundert, tausend, zweitausend, noch mehr! Man kann nimmer zählen, nimmer schätzen. Die Unseren, die den Bahndamm noch nicht erreicht haben, geben sich mit dieser Kleinigkeit nicht ab. Immer vorwärtsschreitend, zeigen sie den Russen nur durch rasche Armbewegungen die Richtung an, in der die Sehnsucht nach deutscher Gefangenschaft sich stillen läßt. Und nun geht es hin und her, Freund und Feind, in raschem Wirbel an einander vorüber, Reihe und Gegenreihe, und ein ganz grandioses Chaotische Durcheinander. Damen, die Unsern vorwärts, die Russen rückwärts. Und die Feldgrauen schreiten ruhig, während die braune Karawane hastet und hetzt, jede Deckung ausnützt und dem Schrapnellregen ihrer eigenen Geschütze so flink wie möglich zu entrinnen sucht.

Nach dem heiteren Bilde der tiefe Ernst: Da liegt der erste von unseren Braven! Die Hände eines Freundes haben ihm das Gesicht mit dem Mantel zugedeckt. Nicht weit davon sitzt ein Zweiter in den Aehren, mit einem Halsschuß, schon verbunden. Seine Sinne scheinen zu taumeln, er ist einer Ohnmacht nahe; doch beim Anblick des Offiziers, der mich begleitet, rafft er sich auf und salutiert; dann neigt er das blasse Gesicht nach vorne und läßt die Augen wieder zufinken. So sind sie alle, die Unseren! Keiner klagt, jeder Wundgewordene sitzt oder kauert ruhig auf seinem Fleckleln Erde und wartet geduldig, bis die Hilfe kommt. Die verwundeten Russen stöhnen, wimmern und betteln um einen „Sanitari". Wenn ich ihnen andeute, daß die Hilfe kommen wird, und ihnen rate, sich ruhig zu halten, dann tun sie es wohl und nicken dankbar; aber lange halten sie es so nicht aus; schon nach wenigen Minuten fangen sie wieder zu humpeln und zu kriechen an, um der Hilfe näher zu kommen.

Drüben zur Linken rasseln die Salven immer nervöser ineinander. Das ganze Feld ist überzischt von Geschossen.

Da klingt von der Stelle, wo es so ruhelos knattert, das brausende Hurra vieler Stimmen. Eine Leuchtkugel um die andere geht strahlend in die Höhe, die Fähnchen winken, das Sausen der deutschen Granaten fährt weiter gegen die östlichen Wälder hin, neue Züge von Gefangenen kommen über den Wall der Bahnstrecke heruntergetrieben, und droben auf dem Kamm des langen Dammes, sammeln sich die Unseren — die Sieger!

Die Todesbilder, die ich zwischen den Trümmern der russischen Stellung sehe, mag ich nicht schildern. Sie sind grauenvoll. Wer diese furchtbare Wirkung der deutschen Geschütze an Steinen und Balken und Menschenleibern mit eigenen Augen sieht, beginnt zu begreifen, warum die Russen mit so heftiger Schnelligkeit der Richtung zutreiben, in die sie lebendig gefangen werden. Um mit ruhigem Mut leiden und sterben zu können, muß man wissen, wofür man kämpft. Die Russen wissen es nicht. Immer wieder, wenn ich mit Gefangenen spreche, höre ich das gleiche Wort: „Einer hat den schrecklichen Krieg gemacht, um seinetwillen müssen wir bluten". Sie meinen den Großfürsten Nikolajewitsch.

Es ist 5 Uhr 15 Minuten. Die niedergehende Sonne hat goldenen Schein. In ihrem schönen Glanze ist der lange Bahndamm dicht besetzt mit den rastenden Gruppen der Unseren. Deutscher „Stillstand"! Er dauert nicht lange. Schon schwärmen die breiten Linien aus, um dem zurückweichenden Feinde nachzudrängen in der Richtung gegen Ostrow.

(Hamburger Fremdenblatt.)

Wie die Engländer in Havre hausen.

Von unserem mit Genehmigung des Großen Generalstabes zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatter, Herrn Julius Hirsch, erhalten wir folgenden von den zuständigen Zensurbehörden genehmigten Bericht:

Deutsches Großes Hauptquartier, 18. August 1915.

Man hat in diesem Kriege die unglaublichsten Anklagen gegen die Deutschen vernommen. Die Franzosen, Engländer und Russen, von den Belgiern gar nicht zu sprechen, haben zweifellos ungeheuerliche Dinge von den Deutschen erlogen, die sich aber allerdings nur auf die Kriegführung beziehen. Niemals aber wagten die Feinde des deutschen Volkes zu behaupten, daß ihre Frauen und Kinder in den von Deutschen besetzten Gebieten über die Behandlung seitens der Eroberer zu klagen hätten. Im Gegenteil: dort, wo die armen französischen Weiber und Kinder unter ihren Behörden im Stich gelassen wurden und am Hungertuche nagen, sind es die deutschen Landsturmleute, die oft von ihren Liebesgaben den hungernden Würmern ihrer französischen Gegner den besseren Teil geben. Ich war Kraslich Zeuge, als deutsche Soldaten einen Quartierwechsel vornahmen. Die Männer und Frauen im Dorfe gingen tagelang traurig umher. Als treue Hausgenossen schlichen sie hinter den Soldaten her, die sie verlassen sollten, für die sie Tränen gern geweichen und geerbeitet hatten. Und als der Tag des Auszuges kam, da sah man deutsche Soldaten mit Franzosen älteren und jüngeren Jahrgangs herzliche Händedrücke tauschen, während Kinder und Frauen sich die Tränen aus den Augen wischten. Diese kleine Episode charakterisiert das Leben in den von Deutschen besetzten Gebieten.

Anders ist das Bild, das die von den Engländern und den Belgiern in Frankreich besetzten Städte und Dörfer bieten. Und an ihrer Spitze steht Le Havre zu stehen. Ein Brief, den die hier erscheinende „Gazette des Ardennes" veröffentlicht, bietet Einblick in das Sodom und Gomorrha, in das die Engländer Calais, Le Havre und die andern in ihren Klauen befindlichen Orte Nordfrankreichs verwandelt haben. Der Brief schrieb am 11. Juli eine in Le Havre wohnhafte junge Frau an ihren in deutscher Gefangenschaft befindlichen Mann, einen französischen Unteroffizier. Ich gebe den Brief in deutscher Uebersetzung wieder, ohne aber den Stil der armen Frau zu ändern. Er lautet:

„Mein teurer Liebling!

Noch immer nichts Neues in unserer Angelegenheit, aber ich beschäftige mich auch nicht damit, weil Du mir gesagt hast, daß es sich eilig sei und wir deshalb nachdenken können, wenn Du zurückkommst. Mindestens bei einer besseren Gelegenheit. Ich erwarte diesen Zeitpunkt mein teurer Liebling und will hier nicht mehr lange bleiben, denn ich will Dich ganz allein für mich haben ohne jede Störung. Wir werden einander nötig haben, wir zwei, und Du wirst die Ruhe verdient haben und ich ebenfalls. Du kannst helfen und wir können denken, wenn Du zurückkommst. Mindestens bei einer besseren Gelegenheit. Ich erwarte diesen Zeitpunkt mein teurer Liebling und will hier nicht mehr lange bleiben, denn ich will Dich ganz allein für mich haben ohne jede Störung. Wir werden einander nötig haben, wir zwei, und Du wirst die Ruhe verdient haben und ich ebenfalls. Du kannst helfen und wir können denken, wenn Du zurückkommst.

Heute ist wiederum der traurige Sonntag, das sage ich Dir, ich möchte überhaupt keinen Sonntag sehen. Das ist wie ein Alpdrücken, wie Du sagst. Ich gehe ein bißchen aus am Nachmittag mit Mama und Jeanne, aber das ist so furchtbar langweilig. Die eine ist niedergeschlagener wie die andere. Ach, das sind schreckliche Stunden, aber man muß mutig sein und Vertrauen haben. Wir werden uns ja eines Tages wiedersehen, um uns nie wieder zu verlassen. Das ist mein einziger Wunsch.

Die Geschäfte gehen immer noch sehr schwach: wie es nicht anders sein kann. Es ist überall dasselbe. Nur in den Läden, die Eier und Butter verkaufen, geht das Geschäft. Von den Kunden, die wir hatten, sieht man nichts mehr. Die gehen wo anders hin, denn sie zahlen müssen, und sie zahlen ja nicht. Aber mache Dir keine Sorgen darüber, denke an die Zukunft mein Geliebter. Ich werde lieber mit Dir arbeiten, wenn es sein muß, aber fern von diesem verfluchten Hause und diesem Lasterpfuhl. Wenn Du es wüßtest mein Liebling, diese Frauen, das ist eine Schande. Man wird es ersählen können, das kann ich Dir sagen. Gerade jetzt kommen sehr viele Soldaten von der Front zurück auf Urlaub. Welches Entsehen mein Angeheter. Sie finden ihre Häuser öde, keine Frauen mehr, keine Möbel. Mehr noch, die Engländer und die Belgier und andere sind an ihre Stelle gerückt. Wenn diese Väter nach Hause kommen, so sagen die Kinder: „Was sollen denn die Engländer schlafen, die jeden Tag Mama besuchen?" Es ist ganz schrecklich, die Verzweiflung dieser armen unglücklichen Kerle zu sehen. Und so geht es mit 90 von 100. Besonders in unserem Viertel und bei den Frauen unseren Bekanntenkreises. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie übel es einem wird, unter solchen Leuten wohnen zu müssen und unter solcher Lasterstadt. Ich kannte die schlechten Weiber gar nicht mehr sehen. Später mein Lieber, werde ich Dir Geschichten ersählen, die wir erlebt haben, die ganz unglaublich sind und über die Du furchtbar lachen wirst, trotzdem sie schrecklich sind. Unser Viertel ist nichts als eine einzige Hyäne, und wenn ich nicht meinen Jungen hätte, würde ich überhaupt nicht die Türe verlassen. Aber Du weißt, mein Geliebter, sei ganz ruhig, denn an die anständigen Frauen können sie nicht heran.

Ich hoffe, daß es Dir gut geht, und Deine kleine Frau schickt Dir die besten Küsse und empfange alle Zärtlichkeiten von mir, die Dich anbetet, die Dich umarmt, oft, immer noch von fern, aber immer mit dem Herzen.

Deine R."

Es ist kein Wunder, wenn die französischen Soldaten nach dem Erhalt solcher Briefe sich nach Heim und Herd sehnen und die Gefangenen, die in deutsche Hände geraten, offenherzig erklären: „Wir wollten, es wäre schon Frieden!"

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Kriegsallerlei.

Italienisches Lob auf österreichische Verwaltung.

In Ergänzung des gewiß unbestochenen Lobes, das von italienischer Seite der österreichischen „Barbarei" dadurch gespendet wurde, daß der „Minister für die erlösten Gebiete", Herr Bonicelli, darauf hinwies, man dürfe die „erlösten" Brüder — es handelt sich in Wahrheit bekanntlich immer noch um zu erlösende Brüder — nicht dadurch schädigen und verbittern, daß man ihnen die Wohltaten der österreichischen sozialen Wohlfahrtseinrichtungen nehme und sie in die allgemeine italienische Kläglichkeit mit einbeziehe, möge ein Loblied wiedergegeben sein, das der zur Front zugelassene Berichterstatter des „Avanti", Ciccotti, derselben österreichischen „Barbarei" und ihren Wohltaten an den „Unerlösten" singt. Ein Frontbericht Ciccottis im „Avanti" vom 12. August kommt auf den sehr kühlen Empfang zu sprechen, den die „erlöste" Bevölkerung der Grafschaften Görz und Gradisca ihren Befreiern, den italienischen Soldaten, bereitet hat:

Wie alle versichern, fanden sich viele Spione, die Oesterreich ergeben waren. Eine sehr bezeichnende Episode ersählt man von dem Bürgermeister von Caporetto. Als unsere Truppen in die Stadt einzogen, begab sich der Bürgermeister zum Kommandeur und sagte mit der bezaubernden Einfalt der Welt: „Wir werden jetzt, da uns die italienische Regierung mit ebenso großem Wohlwollen wie die österreichische Regierung behandeln wird."

Das war nicht ironisch gemeint. Oesterreich behandelte die Bauernbevölkerung Trients so schmeichelrisch, daß diese sich um Politik gar nicht kümmerte. Man gewährte ihnen Meliorationen, Bewässerungslande, die das Land in wenigen Jahren in ein Paradies verwandelten, reichlichen Kredit, Erleichterungen jeder Art für die Ackerbauer, Bezirkskassen für Kranke, Arbeiterunterstützungen und vor allem wenige und maßvolle Steuern.

Die italienische Regierung wird sich seinerzeit ernsthaft mit diesem Stande der Dinge beschäftigen müssen, damit die erlösten „Unerlösten" sich des neuen Zustandes wirklich erfreuen können. Alle die guten Dinge der österreichischen Zivilverwaltung wird man in dem neuen italienischen Lande wohl bewahren und, wie wir hoffen, auf das alte Italien ausdehnen.

Und das Ganze würde dann noch dem Rebestil des heiligen Gabriele der Sieg der lateinischen Kultur über germanische Barbarei sein.

Amerikanischer Kriegshumor.

Rußland braucht einen Großfürsten, dessen Kopf so gewaltig ist wie seine Beine. (Columbia State.)

Der Hauptgrund, warum die russische Armee sich so vollkommen unbehindert findet, einen strategischen Rückzug auszuführen, besteht darin, daß sie so viel ganzbares Land im Rücken hat. (Seattle Post-Intelligencer.)

Wenn die Dinge an der Ostfront sich so weiter entwickeln, wird der Zar bald auch unter den Großfürsten den Jahrgang 1915 einberufen müssen. (Grand Rapids Preß.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191508222/fragment/page=0002